

Norbert Hocke  
Statements zu Panel 1

### 1. Panel

Was sind Voraussetzungen für eine Professionalisierung der Früh- und Elementarpädagogin? Wie sollte die Ausbildung zukünftig gestaltet werden?

Voraussetzungen für die Professionalisierung von Erzieherinnen und Erziehern sind ein aufeinander abgestimmtes System von Aus-, Fort- und Weiterbildung. Professionelles Handeln kann nicht in einer Grundausbildung erworben werden, sondern nach einer Grundausbildung in einem gestuften System von Praxis, Fort- und Weiterbildung. Solch ein gestuftes System entlastet die jeweiligen Phasen, weil sie nicht jeweils alles auf einmal zu erledigen haben. Das Erzieherinnen dieses System akzeptieren, zeigt die Untersuchung, die die GEW 2007 mit 5.000 Erzieherinnen durchgeführt hat. 75 % der Befragten nehmen an kurzzeitigen Veranstaltungen teil. 50 % besuchen längerfristige Lehrgänge und Kurse. Eine Zusatzausbildung haben rund 30 % der Befragten abgeschlossen am häufigsten in den Bereichen Sozialmanagement und Heilpädagogik. 61 % der Erzieherinnen halten das bildungspolitische Ziel der akademischen Aufwertung der Erzieherinnenausbildung für wichtig, 10 % finden es unwichtig. 8 % der Erzieherinnen und Erzieher würden auf jeden Fall ein berufsbegleitendes Studium im Bereich frühkindliche Bildung beginnen, immerhin 48 % würden es sich überlegen, wenn die Bedingungen stimmen. Bei den unter 30-Jährigen sind es sogar 62 %. Die Hälfte der Erzieherinnen und Erzieher, die jünger als 30 Jahre sind, hat die Fachhochschulreife oder Hochschulreife. Bei den 30- bis unter 50-Jährigen könnten 50 % studieren. Die Grundqualifikation, die auf der Fachschulausbildung aufgebaut hat, und die große Bereitschaft zur Weiterbildung kennzeichnen das Feld der 350.000 Beschäftigten.

Solche Zahlen, Daten und Fakten können Grundlage für die Neugestaltung sein: Wer die gesellschaftlichen Erwartungen an das Feld der Tageseinrichtungen für Kinder umsetzen will, muss perspektivisch zu einer gemeinsamen Ausbildung von Erziehern, Sozialarbeitern und Lehrern kommen: Gemeinsame Ausbildung und Vertiefendes für den jeweiligen Fachbereich. Bis dahin ist es in Deutschland ein weiter Weg. Erste Schritte müssen aber folgen: Die Eingangsvoraussetzungen für die Fachschule erhöhen. Fachschulausbildungen sind Meisterausbildungen, von daher sollte die Eingangsvoraussetzung der Abschluss einer Fachoberschule oder die Hochschulreife sein. Somit könnten sich die Fachschulen mit bestehenden Fachhochschulen auf den Weg machen, gemeinsame gleitende Konzepte einer gemeinsamen Ausbildung zur/zum Pädagogin/en für die frühe Kindheit/Kindheit gestalten. Fachhochschulen haben sich auf den Weg gemacht. Sie gilt es zu unterstützen, hier gilt es entsprechende Ausbildungsschritte gemeinsam zu vollziehen. Eine gemeinsame Ausbildung an zwei Standorten könnte die Übergangsphase beschreiben.

Zur Professionalisierung gehört aber auch, dass die Kinder- und Jugendhilfe nicht mit der traditionellen Schule in einen Topf geworfen wird. Bildung, Erziehung und Betreuung ganzheitlich an den Lebenswelten und den Lebenslagen der Kinder orientiert, ist der Ausgangspunkt für die professionelle Ausbildung von Pädagoginnen der Kindheit. Eine Verengung der Ausbildung auf die Kognition würde den ersten Lebensjahren der Kindheit nicht gut tun. Eigenständige und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten zu bilden, ist der Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe. In der laufenden Diskussion in der Nachfolge von PISA wird dieses vergessen. Zur Professionalisierung gehört ein Konzept für das Alter von 0 bis 6, besser wäre sogar 0 bis 10 Jahre. Die Lebenslagen und Lebensverhältnisse von Kindern haben sich verändert, deshalb müssen wir nun mit einer veränderten Ausbildung auch die Lebenslagen von Kindern stärker neu in eine veränderte Ausbildungslandschaft einbringen. Die bisherige Ausbildung muss weiter entwickelt werden, sie muss den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts genügen. Familien sind anderen Bedingungen ausgesetzt beruflicher

Art: Flexibilität, Mobilität sind die Stichworte. Migrationsfamilien, Scheidungs- und Trennungsfamilien, Ein-Kind-Familien und Kinderarmut sind Auswirkungen einer sich wandelnden Gesellschaft. Dafür Ausbildungskonzepte für Erzieherinnen zu gestalten, ist die Herausforderung. Sie ist mit dem bisherigen klassischen Berufsschul-/Fachschulsystem nicht zu erfüllen.

Norbert Hocke